

## INNERE UND ÄUSSERE PERIPHERIE AM BEISPIEL TSSCHECHIENS

Tomáš HAVLÍČEK, Pavel CHROMÝ, Vít JANČÁK und Miroslav MARADA,  
alle Prag [Praha]\*

mit 7 Abb. und 3 Tab. im Text

### INHALT

<i>Summary</i> .....	299
<i>Zusammenfassung</i> .....	300
1 Einleitung und Begriffsdefinitionen .....	300
2 Theoretische Grundlagen .....	301
3 Räumliche Polarisierung in Tschechien .....	304
4 Schlussbemerkungen .....	314
5 Literaturverzeichnis .....	315

### *Summary*

#### *Inner and outer periphery: example of Czechia*

*The contribution presents selected results of research on spatial polarization in Czechia and intends to ascertain that spatial development is not only conditioned by economic factors, but by a whole complex of factors. At first major theoretical concepts regarding peripheries of different types and at various spatial aggregation levels are evaluated by the Czech example. Spatial polarization is perceived as a consequence of the hierarchical organization of the socio-geographic system. The opinion is emphasized that the phenomenon of periphery cannot be comprehended in an isolated way but only as an integral part of the complex centre-periphery relationship.*

*The authors approach the centre and periphery model under the aspects of development, structure, hierarchy and scale. From the methodological point of view they combine the forms of extensive and intensive research (in the sense of critical realism); thus statistical evaluation of socio-economic differences as well as qualitative evaluation (also of cultural differences) in selected research areas differentiate inner and outer peripheries of Czechia.*

\* Dr. Tomáš HAVLÍČEK, Dr. Pavel CHROMÝ, Dr. Vít JANČÁK, Dr. Miroslav MARADA, alle Naturwissenschaftliche Fakultät der Karls-Universität Prag, Institut für Sozialgeographie und Regionalforschung, CZ-128 43 Praha 2, Albertov 6; e-mail: tomhav@natur.cuni.cz, chromy@natur.cuni.cz, jancak@natur.cuni.cz, marada@natur.cuni.cz, <http://www.natur.cuni.cz>

## Zusammenfassung

*Der vorliegende Beitrag stellt wichtige Forschungsergebnisse zur geographischen Raumpolarisierung in Tschechien vor und versucht nachzuweisen, dass Raumentwicklung nicht nur durch ökonomische Faktoren bedingt, sondern das Ergebnis eines ganzen Faktorenbündels ist. Zunächst werden ausgewählte theoretische Konzepte zu peripheren Räumen verschiedenen Typs und auf verschiedenen räumlichen Aggregationsstufen am Beispiel Tschechiens beurteilt. Raumpolarisierung wird als Ergebnis der hierarchischen Organisation geographischer Systeme verstanden. Es wird auch die Meinung vertreten, dass das Phänomen der Peripherie nur im Zusammenhang des komplexen Beziehungsgefüges Zentrum – Peripherie betrachtet werden könne.*

*Die Autoren beurteilen das Modell Zentrum – Peripherie aus den Blickwinkeln der Entwicklung, der Strukturen, der Hierarchie und des Maßstabs. Dabei werden methodologisch aus der Sicht des kritischen Realismus extensive und intensive Formen der Forschung kombiniert. Statistische Evaluierung der sozio-ökonomischen Unterschiede und qualitative Evaluierung (auch der kulturellen Unterschiede) in ausgewählten Untersuchungsgebieten lassen die inneren und äußeren Peripherien Tschechiens hervortreten.*

## 1 Einleitung und Begriffsdefinitionen

Der Beitrag befasst sich mit dem Phänomen der räumlichen Polarisierung im Sinne des Entstehens von Zentrum und Peripherie. Er nennt zuerst Forschungsansätze auf diesem Gebiet, definiert die Begriffe Peripherie und Marginalität und stellt Methoden zur Bestimmung peripherer Räume vor. Er widmet sich sodann der Bestimmung und Differenzierung von innerer und äußerer Peripherie in Tschechien, erstens auf der Grundlage statistischer Quellen, und zweitens auf der Basis von Befragungen in ausgewählten Untersuchungsgebieten. Ziel des Beitrags ist es, die Polarisierung des Raumes am Beispiel Tschechiens zu demonstrieren und dazu die theoretischen und methodologischen Grundlagen vor allem in Mitteleuropa und in Tschechien zu diskutieren.

Das Zentrum-Peripherie-Modell ermöglicht die Bestimmung globaler, zwischenstaatlicher und innerstaatlicher Beziehungen und Abhängigkeiten. Es setzt voraus, dass die Lage im Raum auch heute noch eine bedeutende Rolle spielt. Dadurch sind Peripherien weniger entwickelt als Zentralräume, äußere Peripherien (Grenzräume) weniger als innere. Trotzdem darf auch die Problematik der inneren Peripherien nicht unterschätzt und vernachlässigt werden (MUSIL 1988, NOLTE 2001). Unterschiede in der Entwicklung äußerer Peripherien ergeben sich vor allem durch die Regionalentwicklung des Nachbarstaates (siehe dazu JERÁBEK, DOKOUPIL & HAVLÍČEK 2004) und im Falle Tschechiens auch durch das Ausmaß des Austausches der Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg, als die deutsche Bevölkerung dieser Gebiete ausgesiedelt und sie mit Zuwanderern aus anderen Teilen der damaligen Tschechoslowakei, teilweise

auch aus dem Ausland (Rumänien, Ukraine, etc.) wiederbesiedelt wurden (CHROMÝ 2000, KULDOVÁ 2005).

Als Peripherien können Gebiete gelten, die funktional und sozial unzureichend in ein umfassenderes räumliches System eingebunden sind. Für die unzureichende Einbindung (Marginalität) können verschiedene Faktoren verantwortlich sein. Je nachdem ergeben sich verschiedene Arten der Marginalität. Die Faktoren und die Intensität ihrer Wirkung sind in der Zeit variabel. Die Stellung eines Gebiets in einem polarisierten Raum (Zentrum – Peripherie) bestimmen vor allem a) äußere (insbesondere makroregionale) und innere Lage und b) die objektiven und subjektiven Faktoren der Marginalität.

Die *objektiven Faktoren* sind vielfältig, führen aber kaum jemals allein, sondern zumeist nur im komplexen Zusammenwirken mit anderen zu einer bestimmten Situation. Es handelt sich insbesondere um a) physiogeographische Faktoren (Orographie, Klima, Meereshöhe, etc.), b) geometrische Faktoren (Entfernung vom Zentrum, geographische Lage), c) ökonomische Faktoren (Wirtschaftsleistung, Arbeitslosigkeit, Lohnniveau, etc.), d) soziodemographische Faktoren (Alter, Geschlecht, Bildung, etc. der Bevölkerung), e) ökologische Faktoren (Verunreinigung der Umwelt, Emissionen, Verlust der Biodiversität usw.), f) kulturelle Faktoren (Nationalität, Sprache, Religion, Bräuche, Identität etc.), und nicht zuletzt g) politische Faktoren (Grad der Autonomie, Abhängigkeit, administrative Gliederung, etc.).

Die Geographie bemüht sich in der Regel um eine komplexe Erfassung des Problems und strebt bei der Bestimmung eines polarisierten Raumes nach Berücksichtigung aller maßgebenden Faktoren.

Zur Erfassung der objektiven Faktoren steht oft nur eine ungenügende Datengrundlage zur Verfügung. Dies macht es notwendig, sie durch subjektive Faktoren zu ergänzen oder in manchen Fällen auch zu ersetzen. Die Erfassung letzterer ist mit den Methoden der Befragung (quantitativ, qualitativ, Methode der mental maps) möglich. Auf diese Weise lässt sich zum Beispiel regionales Bewusstsein oder die subjektive Wahrnehmung von Marginalität ermitteln.

## 2 Theoretische Grundlagen

Nach der grundlegenden Theorie der Zentralen Orte von Walter CHRISTALLER (1933) folgten erst nach dem Zweiten Weltkrieg ökonomische Ansätze zur Lösung der Frage der räumlichen Polarisierung (z.B. HIRSCHMAN 1958, MYRDAL 1957). Sie analysierten zum Beispiel im Rahmen der Theorie der Regionalentwicklung (ökonomische Lokalisationstheorie) die kumulativen Ursachen für die ungleichmäßige Entwicklung der Wirtschaft und des Raumes (BLAŽEK & UHLÍŘ 2002).

Im Rahmen der Theorien zum Problemkreis Zentrum – Peripherie beschäftigte sich vor allem FRIEDMANN (1966, 1973) mit den räumlichen Aspekten. Er sprach den Zentralräumen ein hohes Maß an Autonomie, Innovationsfähigkeit und Empfänglichkeit für Impulse von außen zu. Umgekehrt ist ihm zufolge die Peripherie das Gebiet, das

solche Eigenschaften nicht besitzt. FRIEDMANN nannte außerdem kumulative Effekte, welche die Dominanz des Zentrums über die Peripherie weiter vergrößern: Effekt der Dominanz, Effekt der Rückkoppelung, Informationseffekt, psychologischer Effekt, Modernisierungseffekt und Produktionseffekt. Die kumulierte Wirkung dieser Effekte führe zur Spannung zwischen Zentrum und Peripherie. Er empfahl sie durch Dezentralisierung der Macht zu lösen.

Das Modell der räumlichen Wirtschaftsentwicklung von FRIEDMAN unterscheidet vier Entwicklungsstufen: 1) örtlich begrenzte ökonomische Strukturen in der vorindustriellen Gesellschaft, 2) Entstehung der Polarität Zentrum – Peripherie, 3) Diffusion der ökonomischen Aktivitäten vom Zentrum zur Peripherie, 4) räumliche Integration, zunehmende Verknüpfung und Abhängigkeit, damit verbunden Abnahme der regionalen Unterschiede (längerfristige Konvergenz).

Ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über die räumliche Polarisierung ist das Konzept der nodalen Regionen von KORČÁK (1973). Es wurde später auch zur Erklärung raumbezogener Transformationsprozesse in den postkommunistischen Ländern verwendet (HAMPL et al. 1999).

WALLERSTEIN (1979) ergänzte das Konzept der Polarisierung des Raumes durch die Einführung des Begriffs der Semiperipherie, wodurch die Polarität abgeschwächt wird sowie Zentrum und Peripherie ein Kontinuum bilden (LEIMGRUBER 2004). SCHULER & NEF (1983) bemerken dazu, dass Zentrum und Peripherie nicht räumlich getrennte Phänomene seien, sondern nur Mutationen der Zentralität. Die theoretische Konzeption der „Machtpyramide“ sieht nicht die Dichotomie zwischen zwei Extremen, sondern ein Kontinuum, das auch Änderungen in der Zeit unterworfen ist.

In den 1980er-Jahren konzentrierte sich die geographische Diskussion über räumliche Polarisierung auf die Beziehung zwischen Lage und politischen Bedingungen (GOTTMANN 1980). Das Phänomen der Peripherie, das aus der Geometrie übernommen wurde, ist unter diesem Gesichtspunkt durch die physiogeographischen Bedingungen, durch historische Entwicklungen, politische Organisation und die Wirkung der ökonomischen Funktionen determiniert. REYNAUD (1981) verbindet das räumliche Modell Zentrum – Peripherie mit der sozialen Organisation und betont die wichtige Rolle der betroffenen Subjekte. Peripherie und Zentrum seien vor allem durch das Humankapital und nicht nur durch äußere Bedingungen verursacht. REYNAUD (1981) lehnt die einfache Polarisierung des Raumes ab und betont Übergänge verschiedenen Typs zwischen Zentrum und Peripherie. Die Peripherie weise in historischer Sicht die Möglichkeit auf, sich vom Zentrum abzukoppeln und dem Zentrum somit seine dominante Position zu nehmen.

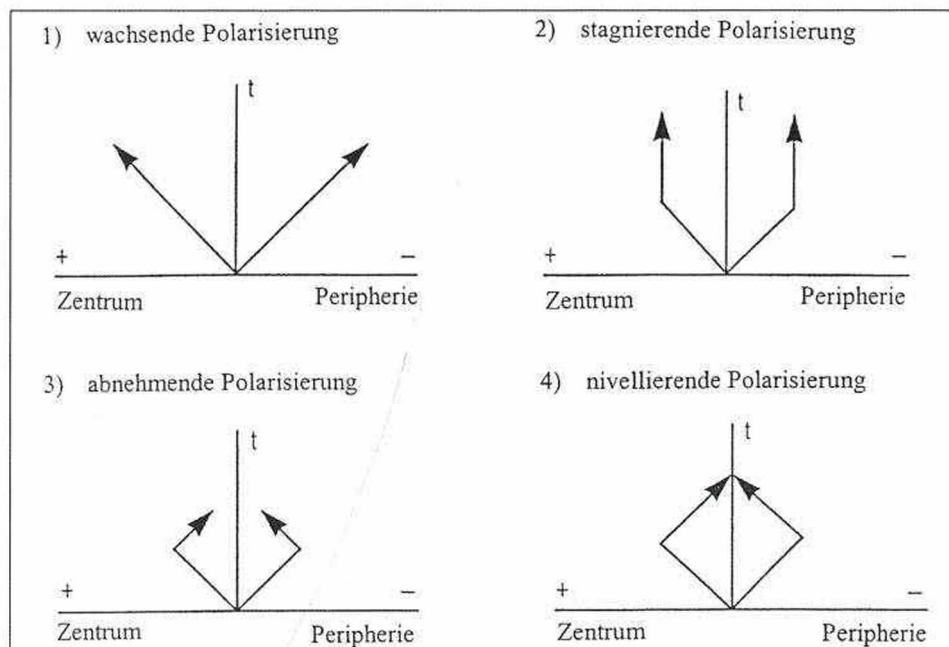
Unter Betonung ökonomischer Kriterien hebt aber BRUNET (1989) wieder die Dauerhaftigkeit von Peripherien hervor, was dann sogar zur Konstruktion des Modells „Blaue Banane“ innerhalb der Europäischen Union führte. An ihr wurde v.a. kritisiert, dass sie die quantifizierbaren ökonomischen Indikatoren überbetone (SCHWARZE 1995).

HEINTEL (1998) nimmt Zentrum und Peripherie als sich teilweise überlappende Begriffe wahr, die fest im Denken und in den Vorstellungen der betroffenen Subjekte (Akteure) verankert seien. LEIMGRUBER (1998) betont ebenfalls die grundlegende Bedeutung menschlicher Entscheidungen, die sich an subjektiven Interessen und Werten orientieren. LEIMGRUBER (2004) unterscheidet so genannte „säkulare“ (rationale) Werte

und „sakrale“ (irrationale) Werte. Ersteren schreibt er die Richtung „top down“ zu und betont deren Quantität, letzteren die Richtung „bottom up“ unter Hervorhebung ihrer Qualität. Dabei ist er sich dessen bewusst, dass es sich um ein Kontinuum handelt. Dies kommt auch bei der Definition raumbezogener Identitäten zum Ausdruck wie das JORDAN (2004) in Bezug auf die Gliederung Europas in Großregionen nach kulturräumlichen Kriterien darlegt. Die Theorie der Hierarchie der Realität hebt die Bildung immer neuer Träger der räumlichen Differenzierung hervor. Diffusionsprozesse würden zur Abnahme der Unterschiede zwischen Regionen führen.

SCHMIDT (1998) analysierte die geographische Forschung zur subjektiven und objektiven Realität, die zur Definition, Klassifikation und Abgrenzung peripherer Räume führte. Er sieht Peripherie als ein Gebiet ungenügender Integration in die dominierenden Strukturen, Prozesse und Systeme. ANDREOLI (1989) bezeichnet Gebiete, denen die Integration nicht gelungen ist, als marginale Räume. Dadurch entstehe wieder ein Kontinuum Zentrum – Peripherie.

Das theoretische Konzept von HAVLÍČEK & CHROMÝ (2001) bezieht den Zeitfaktor mit ein. Es wurde in Tschechien vor allem zur Bestimmung der Entwicklungstendenzen in peripheren Gebieten auf der mikroregionalen Ebene verwendet. Periphere Räume sind demnach das Ergebnis ungleichmäßiger Entwicklung in Raum und Zeit. Abbildung 1 zeigt die vier Typen dieser Entwicklung (wachsende, stagnierende, abnehmende und nivellierende Polarisierung). Peripherien sollten diesem Konzept zufolge auch nicht isoliert, sondern als integrale Teile des Beziehungsgeflechts zwi-



Quelle: HAVLÍČEK & CHROMÝ (2001)

Abb. 1: Entwicklungstypen räumlicher Polarisierung

schen Zentralraum und Peripherie betrachtet werden. Polarisierung wird auch nicht nur als durch ökonomische Faktoren bedingt angesehen, sondern als Resultat eines komplexen Ursachenbündels. Polarisierung ist demzufolge das Ergebnis langer und komplexer historischer Entwicklungen.

### 3 Räumliche Polarisierung in Tschechien

In Tschechien wurde die geographische Forschung über periphere Räume nach der politischen Wende zunächst vernachlässigt. Sie stand im Schatten der Forschung über Zentralräume, auf die sich die Transformationsprozesse konzentrierten (HAMPL 1999 et al.). Periphere Räume wurden vor allem als Ergänzungsräume der Zentralräume gesehen (HAMPL, GARDAVSKÝ & KÜHNL 1987, HAMPL et al. 1999). Teilweise wurden sie auch als Teil der Grenzraumforschung begriffen (DOKOUPIL 2000, JEŘÁBEK 2000, JEŘÁBEK et al. 2004).

Für diese Vernachlässigung gibt es drei wichtige Gründe: a) es fehlten nach der kommunistischen Ära markantere räumliche Disparitäten, weil der kommunistische Staat mit hohem Aufwand Disparitätenausgleich betrieben hatte; b) Geographen konzentrierten sich auf die Transformation der politischen Systeme, der Gesellschaft und der Wirtschaft; c) der Schwerpunkt geographischer Forschungstraditionen in Tschechien lag auf theoretischen Aspekten der Entwicklung geographischer Systeme und der Entwicklung von Siedlungssystemen.

Größeres Interesse für Problemgebiete entwickelte sich erst im Laufe der Transformation, als sich die Disparitäten zwischen den Zentralräumen (vor allem der Prager Agglomeration) und den wirtschaftlich schwachen Gebieten verstärkten und sich auch neue strukturschwache Gebiete bildeten. In den späteren 1990er-Jahren verlagerte sich die Forschung von den räumlichen (horizontalen) Disparitäten zu den sozialen und wirtschaftlichen Unterschieden innerhalb der Gesellschaft (vertikale Stratifikation).

#### 3.1 Bestimmung von Peripherien durch statistische Methoden

Nun soll die Anwendung quantitativer (statistischer) Methoden zur Bestimmung peripherer Gebiete Tschechiens an einem Beispiel vorgestellt werden. Die Methodik der Bewertung und vor allem die Auswahl der statistischen Indikatoren beruhen auf den theoretischen Überlegungen von M. HAMPL (2003). Dieser unterscheidet vier Stufen gesellschaftlicher Organisation, die durch bestimmte Struktur- und Entwicklungsmerkmale gekennzeichnet sind (vgl. Tab. 1). Diese haben sich im Laufe der Zeit verändert. Während in der vorindustriellen Ära die natürlichen Bedingungen den größten Einfluss auf Entwicklung und Organisation der Gesellschaft nahmen, dominieren in der postindustriellen Periode Siedlungshierarchie (Besiedlungs- und Produktionsniveau) und Qualität des Human- und Sozialkapitals (Kommunitätsstufe und institutionelle Stufe).

Organisationsstufe	Charakteristische Strukturen und Prozesse	Charakteristische Mittel der Interaktion
Ökologische Stufe	Nutzung des Raumes und der natürlichen Ressourcen, Gestaltung der Kulturlandschaft	Technische Infrastruktur (inkl. Verkehrsinfrastruktur)
Siedlungs- und Produktionsstufe	Räumliche Arbeits- und Funktionsteilung, Gestaltung der Siedlungshierarchie	
Kommunitätsstufe	Humankapital – Qualität der Humanressourcen, Gestaltung der regionalen/lokalen Kommunität	Sozialinfrastruktur
Institutionelle Stufe	Sozialkapital – regionale/lokale Selbstverwaltung, regionale Interessensgruppen, Gestaltung der regionalen Korporationen	

Quelle: HAMPL 2003 (modifiziert)

Tab. 1: Strukturelle Stufen der gesellschaftlichen Organisation

Die Verifizierung dieser These für das Gebiet Tschechiens birgt einige methodologische Probleme in sich:

a) *Auswahl der geeigneten räumlichen Bezugseinheit.* Die Verwaltungsebene der Kreise [okres]<sup>1)</sup> eignet sich wegen ihrer Größe und auch wegen ihrer von der damaligen kommunistischen Regierung durchgeführten, politisch motivierten Grenzziehungen nur sehr bedingt für Raumanalysen (MARADA 2001). Doch sind Daten, vor allem längere Zeitreihen, oft nur für Kreise verfügbar. Bei Daten nach Kreisen ist es aber immer notwendig, die Ergebnisse durch Interpretation zu korrigieren. Dies gilt besonders für die Analyse der Siedlungs- und Produktionsstufe, bei der es auf die Ortschaften und deren Position in der Siedlungshierarchie ankommt. Aus Mangel an Daten nach Ortschaften mussten aber auch hier Kreisdaten verwendet werden.

b) *Auswahl repräsentativer Indikatoren.* Synthetische Indikatoren haben gewiss höhere Aussagekraft als Indikatoren eines einzelnen Merkmals. Von eigenen Indikatoren für die ökologische Stufe wurde wegen deren stark reduzierter Bedeutung in Tschechien abgesehen. Dagegen wurde angenommen, dass physisch-geographische Bedingungen ohnehin auch andere Indikatoren beeinflussen, zum Beispiel die Bevölkerungsdichte, und mit diesen implizit erfasst werden können.

Die *Siedlungs- und Produktionsstufe* spielt für die räumliche Organisation der Gesellschaft eine Schlüsselrolle (HAMPL 2003). Zu ihrer Analyse wurden neben quantitativen auch qualitative Indikatoren herangezogen. Als quantitative Indikatoren wurden besonders Bevölkerungsdichte und Urbanisierungsgrad verwendet, weil sie

<sup>1)</sup> Unter der Verwaltungsebene der Kreise [sing. okres, pl. okresy] wird hier die erste oberhalb der Gemeinden verstanden. Zwischen den Kreisen und dem Gesamtstaat liegt in Tschechien noch die Verwaltungsebene der Bezirke [sing. Kraj, pl. Kraje]

den Charakter der Siedlungen erfassen. Weiters wurde die Zahl der Arbeitsplätze pro Einwohner als Indikator für die Stellung eines Kreises am Arbeitsmarkt verwendet, wobei die qualitative Struktur der Arbeitsplätze allerdings noch nicht berücksichtigt ist. Sie zeigt sich erst im Anteil der Beschäftigten im Banken- und Versicherungssektor an der Gesamtbevölkerung.

Sowohl *Kommunitätsstufe* als auch *institutionelle Stufe* wurden mithilfe von Indikatoren für die Qualität des Humankapitals analysiert. Für beide Stufen ist es schwer, landesweit vergleichbare Daten zu finden. Daher wurden sie vor allem anhand ausgewählter Fallbeispiele von Mikroregionen analysiert. Für ihre Analyse auf Kreisebene wurden Ausbildungsindex und Arbeitslosigkeit als Indikatoren gewählt. Der Ausbildungsindex zeigt das Potenzial der Bevölkerung und nicht dessen Nutzung. Er ergibt sich als die Summe des Anteils der Maturanten an den über 15-Jährigen und des Zweifachen des Bevölkerungsanteils mit Hochschulabschluss. Mit dem Grad der registrierten Arbeitslosigkeit kann man teilweise die Qualität des Arbeitskräfteangebots erfassen. Weitere Parameter (z.B. Anteil der Unternehmer an der Bevölkerung der jeweiligen Region) wurden mithilfe von Korrelationsbeziehungen erst in der zweiten Phase der Analysen berücksichtigt, damit die unerwünschte Exzerption mehrerer Faktoren nicht eintreten kann.

Die einzelnen Organisationsstufen wurden dann mit der Methode der Faktorenanalyse (Principal Component Analysis) ausgewertet. Die Software SPSS wählte in beiden Fällen nur einen Faktor aus, was das Vorhaben der Autoren bestätigte.

Faktor A „Lage“ erfasst 68,42% der Gesamtvariabilität des Komplexes und saturiert alle vier Eingangsindikatoren (vgl. Tab. 2). *Hohe Werte des Faktorscores finden wir vor allem in Kreisen mit höherer Bevölkerungsdichte und stärkerer Urbanisierung, mit höherer Konzentration von Arbeitsplätzen und mit höherem Beschäftigtenanteil im Dienstleistungssektor. Die räumliche Variabilität dieses Faktors (Lage im Siedlungssystem) ist in Abbildung 2 dargestellt. Die Differenz der Faktorscores steht im Einklang mit der intuitiven Perzeptibilität der Siedlungshierarchie. Dementsprechend heben sich die nordböhmischen Kreise mit Siedlungsagglomerationen und in Beckenlagen heraus. Teilweise ist auch der Gürtel von inneren Peripherien sichtbar (vor allem im Mittelböhmen). Äußere Peripherien (Grenzgebiete) zeigen sich besonders im mittleren Grenzgebiet zu Polen und auch fast im gesamten Grenzraum zu Bayern und Österreich.*

Faktor B „Humankapital“ erfasst 67,83% der Gesamtvariabilität des Komplexes. Die Eingangsvariable sättigt umkehrbar der Faktor „Humankapital“ (Kommunitätsstufe) – Bildungsindex positiv und der Faktor Arbeitslosenrate negativ. Dies heißt, dass bei höheren Werten der Faktorscores die Bevölkerung höher gebildet ist und eine niedrigere Arbeitslosigkeit vorliegt. Obwohl dieser Zusammenhang recht selbstverständlich erscheint, differenziert Faktor B den Raum überraschend stärker als Faktor A (vgl. Abb. 3). Niedrige Werte des Humankapitals weisen vor allem die alten Industriegebiete in Nordböhmen südlich des Erzgebirges [Krušné hory] und an der polnischen Grenze zu Schlesien [tsch. Slezsko, poln. Śląsk] auf. Die südlichen Grenzkreise zu Österreich haben niedrigere Werte vor allem wegen der Arbeitslosigkeit. Eine Ausnahme bildet



Südböhmen mit den Kreisen Budweis [České Budějovice]<sup>2)</sup> und Neuhaus [Jindřichův Hradec]. Großes Humankapital findet sich erwartungsgemäß in den Kreisstädten (Pilsen [Plzeň], Brünn [Brno], Pardubitz [Pardubice], etc.), entlang der böhmischen Nord-Süd-Achse Reichenberg [Liberec] – Prag [Praha] – Budweis und im mährischen Städtedreieck Olmütz [Olomouc] – Zlín – Brünn.

Allgemein kann man feststellen, dass die inneren Peripherien mit relativ höherem Humankapital ausgestattet sind als die äußere Peripherien (Grenzgebiete), welche letztere stark vom Bevölkerungsaustausch nach dem Zweiten Weltkrieg und von der wirtschaftlichen Spezialisierung der sozialistischen Ära betroffen waren.

Indikator	Faktor A – „Lage“	Indikator	Faktor B – „Humankapital“
Bevölkerungsdichte	0,903	Ausbildungsindex	0,824
Urbanisierung	0,800	Arbeitslosigkeit	-0,824
Anteil der Arbeitsplätze	0,806		
Anteil der Beschäftigten im Banken- und Versicherungssektor	0,795		
Gesamtvariabilität (%)	68,43	Gesamtvariabilität (%)	67,83

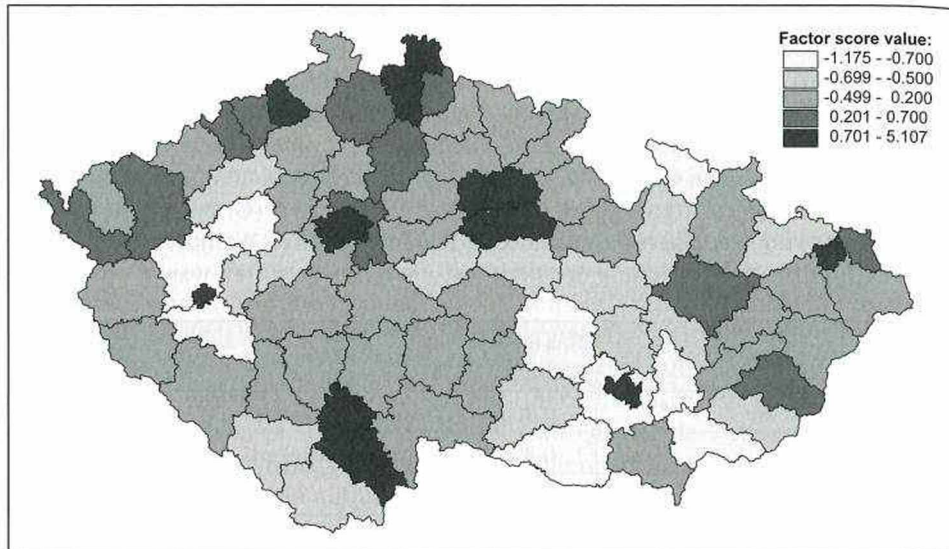
Quelle: SPSS Principal component analysis

Tab. 2: Die Variabilität der Faktoren



Abb. 2: Die Kreise [okres] Tschechiens

<sup>2)</sup> Von den vielen deutschen Exonymen, die es für geographische Objekte in Tschechien gibt, werden hier jene verwendet, die einer gebildeten Leserschaft in Österreich als geläufig angenommen werden und ihr daher das Verständnis des Textes erleichtern.



Anmerkung: Zur Bestimmung der Intervalle wurde die vordefinierte Prozedur „Equal area“ (ArcView) verwendet.

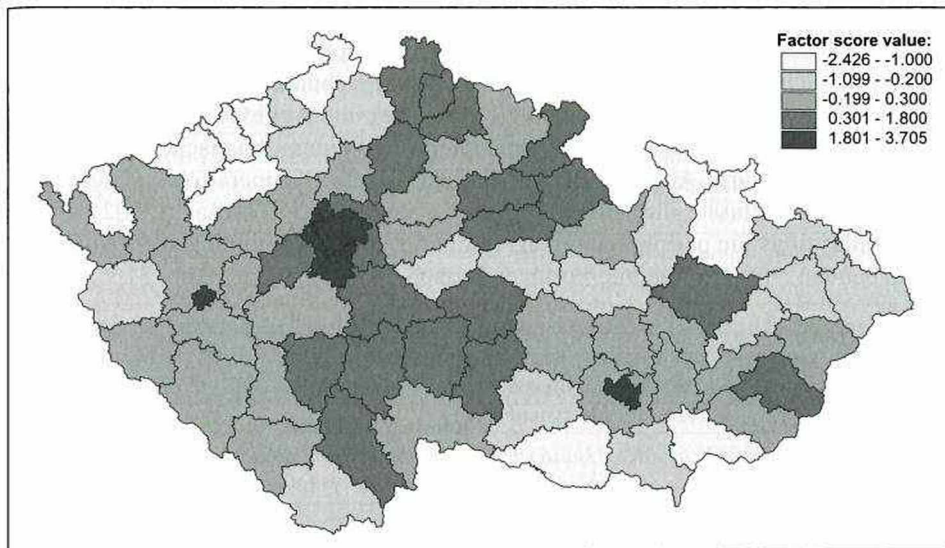
Abb. 3: Regionale Variabilität des Faktors „LAGE“

Die beiden dargestellten Faktoren ermöglichen auch zwei unterschiedliche Blickwinkel auf die tschechischen Kreise. Der Faktor „Lage“ sagt unter anderem über lageorientiertes Entwicklungspotenzial aus, der Faktor „Humankapital“ auch über endogenes Potenzial hinsichtlich der Human- und Sozialressourcen. Generell ergeben sich daraus vier Typen von Regionen: periphere oder zentrale Lage in Bezug auf das Siedlungssystem, hohes oder niedriges Entwicklungspotenzial infolge der Qualität des Humankapitals.

Als die am wenigsten problematischen Gebiete erweisen sich natürlich die Zentralräume der Kreisstädte und deren nahe Umgebung (z.B. Prag, Kladno, Reichenberg und Gablonz [Jablonec nad Nisou]) oder Kreise an bedeutenden Verkehrs- und Wirtschaftsachsen (z.B. Mladá Boleslav, Tábor).

Dem problematischen Typ mit peripherer Lage und geringer Qualität des Humankapitals gehören vor allem die grenznahen Kreise (äußere Peripherie) Jeseník, Bruntál, Znaim [Znojmo], Tachov, aber auch Kreise der inneren Peripherie wie Louny, Pilsen-Nord [Plzeň-sever], Svitavy oder Třebíč an. Die Entwicklungsprobleme dieser Kreise haben verschiedene Ursachen. Es können hohe Anteile der Beschäftigten in der Landwirtschaft, schlechte Erreichbarkeit der zentralen Räume oder auch politisch motivierte Kreisgrenzen sein.

Die restlichen zwei Typen von Kreisen gehören nur mit einem der beiden Faktoren („Lage“ oder „Humankapital“) dem Typ der Regionen peripheren Charakters an. Diese Kreise könnten bei zielgerichteter Unterstützung in der Lage sein, ihren Entwicklungsrückstand relativ leicht aufzuholen. Zu den Kreisen mit günstiger Lage,



Anmerkung: Zur Bestimmung der Intervalle wurde die vordefinierte Prozedur „Equal area“ (ArcView) verwendet.

Abb. 4: Regionale Variabilität des Faktors „HUMANKAPITAL“

aber schlechtem Humankapital gehören vor allem Gebiete, die nach Aussiedlung der Deutschen ungenügend wiederbesiedelt wurden (z.B. Brüx [Most], Teplitz [Teplice], Komotau [Chomutov], Falkenau [Sokolov]). Der vierte Typ umfasst Kreise mit ungünstiger Lage im Siedlungssystem, aber relativ hohem Humankapital. Ihm gehören z.B. die Kreise Havlíčkův Brod, Rokycany, Pelhřimov oder Blansko an.

Nimmt man an, dass ungünstige Lage durch die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur relativ leicht zu kompensieren ist, dann weisen Kreise in ungünstiger Lage, aber mit hohem Humankapital ein höheres Potenzial für eine günstigere Regionalentwicklung auf als Kreise mit guter Lage und geringem Humankapital. Die Kreise des peripheren Typs stellen die problematischsten Gebiete dar. Sie werden wahrscheinlich von weiterer Peripherisierung betroffen werden. Bei der Analyse wurden allerdings Begünstigungen, die sich durch die Lage an der Grenze zu den weiter entwickelten Nachbarn Bayern und Österreich ergeben, nicht berücksichtigt.

Die quantitative Analyse zeigt vor allem, dass die inneren Peripherien homogener sind als die äußeren, grenznahen.

Die inneren Peripherien sind gekennzeichnet durch Siedlungskontinuität, ländliche, kleine und mittelgroße Siedlungen, einen höheren Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft, aber auch durch ein relativ hohes Humankapital. Sie haben mit anderen Siedlungssystemen viele Kennzeichen gemeinsam.

Die äußeren Peripherien der tschechischen Grenzgebiete hingegen wurden durch eine Reihe von spezifischen Faktoren beeinflusst (DOKOUPIL & HAVLÍČEK 2002). Ihre ungünstige Entwicklung ist besonders auf die ungenügende und selektive Wieder-

besiedlung nach dem Abtransport der Deutschen zurückzuführen. Diese beeinflusst die Qualität des Humankapitals und weitere demographische Indikatoren bis heute ganz wesentlich. In der kommunistischen Ära erfolgte eben dort auch der Ausbau der Schwerindustrie (Beckenlandschaft in Nordböhmen und Agglomeration von Ostrau [Ostrava]), was nach dem Fall des Kommunismus zu einem drastischen Anstieg der Arbeitslosigkeit führte. Auch der Eiserner Vorhang, der die Kooperation im Grenzraum unterbrach, beeinflusste die äußere Peripherie sehr negativ (JERÁBEK 2002). Heute werden allerdings die peripheren Grenzregionen zu Österreich und Bayern durch die wohlhabenden Nachbarn und deren Investitionen begünstigt (vgl. Abb. 3).

<b>Peripherie</b> (Charakter und Lage des peripheren Gebiets)	
<b>Äußere Peripherie</b> (staatliche Grenzräume)	<b>Innere Peripherie</b> (Problemgebiete zwischen Zentren innerhalb eines Staates)
<b>Untersuchungsgebiete</b>	
Tschechisch-österreichischer Grenzraum	Südböhmisch-mittelböhmische Region
<b>Prozesse</b>	
Kooperation und Konvergenz (grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Annäherung, Integration)	Konkurrenz und Divergenz (beschränkte Zusammenarbeit, Auseinanderdriften, Entfremdung)
(wenn Zusammenarbeit, dann formal und zweckgebunden mit dem Ziel, Mittel aus den Fonds der EU zu erhalten)	(wenn Zusammenarbeit, dann vor allem „weich“ und nachbarschaftlich – ohne Aussicht Finanzmittel zu erhalten)
<b>Entwicklungsbarrieren</b>	
Staatsgrenze (beschränkte Durchlässigkeit der Grenze) – trotzdem grenzüberschreitende Zusammenarbeit (z.B. Euroregionen, Schutz des Naturerbes)	Kreisgrenze und natürliche Barrieren (unbeschränkte Durchlässigkeit) – trotzdem isolierte Gebiete – keine „grenzüberschreitenden“ Institutionen
längerfristige Abhängigkeit von Entscheidungen in den Zentren (internationale Abkommen), z.B. Errichtung von Grenzübergängen oder touristischen Wegen	längerfristige Abhängigkeit von Entscheidungen in den Zentren
entfernt von staatlichen Zentren – strategische Lage – Interesse der Zentren	entfernt von regionalen Zentren (der Kreise, Bezirke) – Desinteresse der Zentren
ungenügend entwickeltes Regionalbewusstsein infolge Aussiedlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg	traditionelle und starke Bindung an die Region und an regionale Zentren (natürliches Einzugsgebiet)
abhängig von Entscheidungen der staatlichen und regionalen Zentren (Beziehungen der Zentralregierungen reflektieren sich – z.B. in Bezug auf das Atomkraftwerk Temelín)	abhängig von Entscheidungen der regionalen Zentren (Unterordnung unter regionale Entwicklungsstrategien und Prioritäten)

historische Belastungen – Beneš-Dekrete und Aussiedlung der Deutschen aus dem tschechischen Grenzraum, Anteil der Tschechen am Zusammenbruch der Donaumonarchie	keine historischen Belastungen
gemischtes sozio-kulturelles Milieu (zweisprachiges Gebiet)	lokaler und regionaler Patriotismus und unkritischer Regionalismus (traditionelle Rivalität)
unterschiedliches sozio-ökonomisches Milieu	ähnliches sozio-ökonomisches Milieu
Suche nach gemeinsamen Problemlösungen (Kooperation bei der Einwerbung von Finanzmitteln)	unterschiedliche Problemlösungsansätze der regionalen Zentren und Institutionen (Konkurrenz bei der Einwerbung von Finanzmitteln, unkoordinierte Entwicklung)
vielfältigere Möglichkeiten zur Finanzierung von Regionalentwicklung	beschränkte Möglichkeiten zur Finanzierung von Regionalentwicklung
schlechte Infrastruktur, die sich aber schnell verbessert	schlechte Infrastruktur
Innovationspotenzial – Ideen und Mittel von österreichischer Seite	Desinteresse der Investoren
mangelhaftes Human- und Sozialkapital	Abnahme und Überaltern der Bevölkerung
keine kontinuierliche Entwicklung (Aussiedlung und ungenügende Wiederbesiedlung des tschechischen Grenzraums, Eiserner Vorhang) – veränderte Landschaftsfunktion (z.B. niedriges Potenzial für Agrotourismus)	kontinuierliche Entwicklung, aber ohne Innovationsimpulse; Tradition, aber ohne eigenständige Regionalentwicklung (HEINTEL 1998)

Tab. 3: Ausgewählte Attribute und Probleme der peripheren Räume

### 3.2 Bestimmung von Peripherien durch qualitative Methoden

Zur qualitativen Untersuchung wurden elf Mikroregionen in Tschechien ausgewählt (vgl. Abb. 5), davon in der inneren Peripherie das Kralovicko, Radnicko, Podkozákovo, Sedlecko und Bystřicko (nahe der böhmisch-mährischen Grenze), in der äußeren Peripherie (Grenzgebiete) das Tachovsko, Jílovicko, Kopanice, Osoblažsko sowie das Krušnohoří und zum Vergleich auch ein Untersuchungsgebiet im Zentralraum von Prag (Říčansko). Diese Mikroregionen könnte man auch in ländliche, wirtschaftlich schwache (Radnicko, Jílovicko, Sedlecko, Kopanice, Bystřicko und Podkozákovo) und solche mit strukturellen Problemen (Krušnohoří, Tachovsko, Osoblažsko und Kralovicko) unterteilen.

Die ausgewählten Untersuchungsgebiete entsprechen der Bandbreite der räumlichen Differenzierung in Tschechien. Die erste Gruppe bilden ökonomisch schwache Regionen, deren unterdurchschnittliche Wirtschaftsentwicklung vor allem durch die



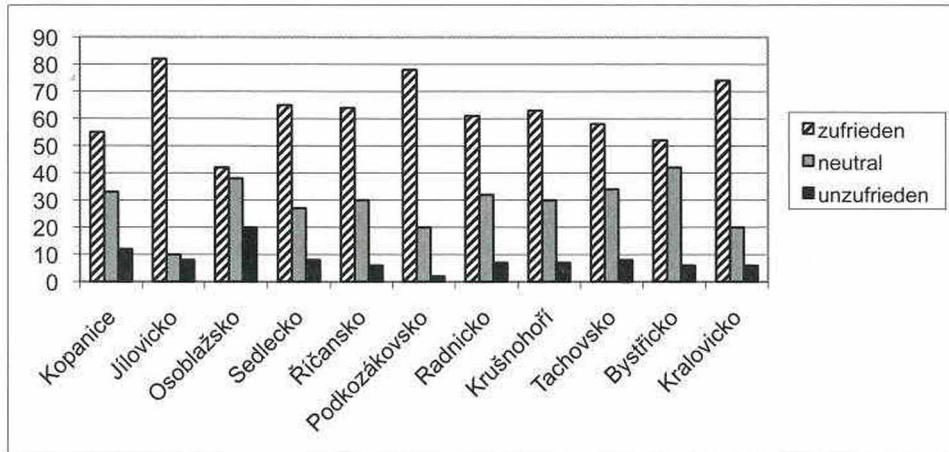
Abb. 5: Lage der Untersuchungsgebiete

schlechteren natürlichen Bedingungen und die niedrigere Produktivität in der Landwirtschaft verursacht wurde. Außer in Grenzgebieten mit Mittelgebirgscharakter sind solche Regionen auch in der inneren Peripherie zu finden (JANČÁK 2001, MUSIL 1988). Die zweite Gruppe bilden periphere Gebiete, deren Marginalität insbesondere auf den Austausch der Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg und den Niedergang der Schwerindustrie nach der politischen Wende zurückzuführen ist.

Zielgruppe der Befragung waren Personen über 15 Jahren. Die Befragung fand im Sommer 2005 statt. Die Auswahl der Befragten erfolgte durch eine Kombination aus Zufalls- und Quotenauswahl nach Geschlecht, Alter und Wohnort. Insgesamt wurden 2.163 Fragebogen ausgewertet (aus fünf Untersuchungsgebieten der äußeren Peripherie: Kopanice 138, Jilovicko 56, Osoblažsko 82, Krušnohoří 244, Tachovsko 268; aus fünf Untersuchungsgebieten der inneren Peripherie: Sedlecko 112, Podkozákovsko 281, Radnicko 193, Kralovicko 212, Bystřicko 354; aus einem Untersuchungsgebiet des Zentralraums: Říčansko 223).

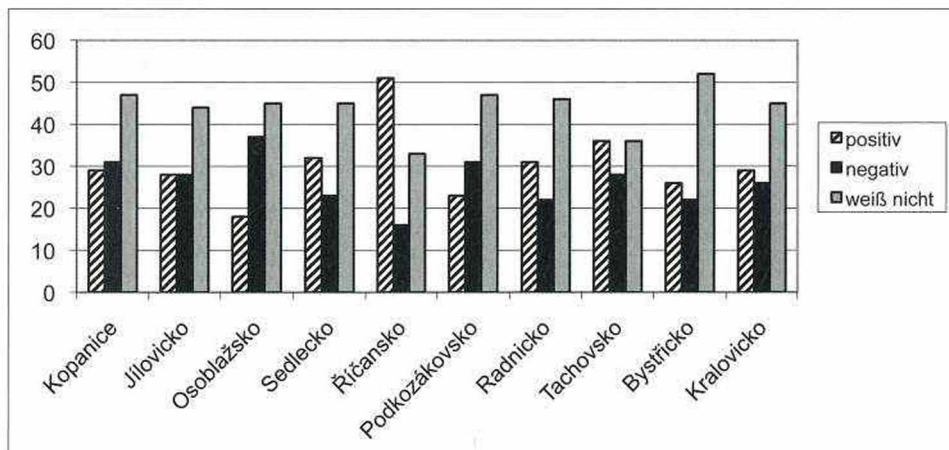
Zur Verifizierung unserer Hypothesen stellten wir Fragen zu zwei Themengruppen: (1) persönliche Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnort, (2) persönliche Bewertung der Auswirkungen des Beitritts Tschechiens am 1. Mai 2004 zur EU auf die eigene Lebenssituation sowie die Entwicklung des eigenen Kreises [okres] und Bezirks [kraj].

Die Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnort (vgl. Abb. 6) erwies sich in den einzelnen Untersuchungsgebieten als unterschiedlich. Am geringsten ist sie im Tachovsko und im Osoblažsko. Gemeinsame Merkmale beider Gebiete sind ihre Grenzlage und der Austausch der Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg. Weitere Ursachen für die Unzufriedenheit wie Arbeitslosigkeit, Mangel an guten Wohnungen, schlechte Erreichbarkeit der Dienstleistungen sind in den elf Untersuchungsgebieten unter-



Quelle: eigene Erhebungen

Abb. 6: Wie zufrieden sind Sie mit dem Leben am Wohnort?



Quelle: eigene Erhebungen

Abb. 7: Welche Auswirkungen hat für Sie persönlich der Beitritt Tschechiens zur EU?

schiedlich stark vertreten. Die durchschnittliche Unzufriedenheit mit dem Leben am Wohnort beträgt um oder unter 10%, nur in der Mikroregion Osoblažsko erreicht sie 20% der Befragten.

Die größte Zufriedenheit finden wir im Podkozákovo und im Jilovicko, in Regionen mit einer traditionsbewussten und initiativen Bevölkerung. In Gestalt eines West-Ost-Gradienten zeigt sich die Bevölkerung der westlichen Peripherien zufriedener als die der östlichen. Infolge der Wiederbesiedlung der Grenzgebiete nach der Aussiedlung der Deutschen finden sich in den äußeren Peripherien niedrigere Werte der Zufriedenheit als in den inneren.

Bei der Bewertung der Auswirkungen des Beitritts Tschechiens zur Europäischen Union auf die persönlichen Lebensverhältnisse (vgl. Abb. 7) überwiegt in den peripheren Regionen die Antwort „ich weiß nicht“. Es zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen zentralen und peripheren Gebieten. Die Bevölkerung der einzigen Region im Zentralraum Prag (Říčansko) beurteilte die Auswirkungen klar positiv, während jene der peripheren Gebiete sie neutral oder negativ einschätzt. Negative Einschätzungen überwiegen wieder in den östlichen Regionen (Osoblažsko, Kopanice) und überraschend auch im Podkozákovsko. Außer im zentralen Říčansko finden sich positive Einschätzungen auch im Sedlecko, Radnicko, Tachovsko, Bystřicko und Kralovicko.

Anders als die Auswirkungen auf die persönlichen Lebensverhältnisse wurden die Folgen des EU-Beitritts auf die Entwicklung des eigenen Kreises und Bezirks beurteilt. Die meisten positiven Einschätzungen bezogen sich auf die Verwaltungsebene der Kreise (ca. 50% der Befragten). Negative Folgen für die Regionalentwicklung der Kreise sehen oder erwarten sich nur 10 bis 15% der Befragten.

#### 4 Schlussbemerkungen

Unter Peripherie wird ein Gebiet verstanden, das in Bezug auf seine funktionalen und räumlichen Beziehungen mit dem Zentrum in einem loseren Zusammenhang steht und das Ergebnis ungleichmäßiger räumlicher Wirkung sich gegenseitig bedingender sozialer, ökonomischer, politischer, kultureller und physiogeographischer Faktoren ist. Es handelt sich um Gebiete, die in die dominierenden Strukturen, Prozesse und Systeme einer bestimmten Zeit nur ungenügend eingebunden sind (HAVLÍČEK & CHROMÝ 2001, SCHMIDT 1998). Im Phänomen der Peripherie äußern sich die asymmetrischen Beziehungen und Ungleichheiten zwischen bzw. von regionalen und sozialen Systemen. Diese Systeme und die Polarität Zentrum – Peripherie sind aber auch nicht statisch und unveränderlich. Man kann vielmehr Peripherien unterschiedlicher Stabilität und mit unterschiedlichem Potenzial zur Veränderung identifizieren. In letzter Zeit wird den subjektiven Standpunkten der Akteure mehr Bedeutung beigemessen, außerdem schwächt sich die Bedeutung des Lagefaktors ab.

Eine quantitative Analyse der räumlichen Disparitäten auf der Ebene der Kreise [okres] Tschechiens wurde unter zwei Gesichtspunkten durchgeführt: erstens unter dem Aspekt der Lage im Siedlungssystem und zweitens unter dem Aspekt der Qualität des Humankapitals. Es erweist sich, dass die innere Peripherie oft ein schlechteres Lagepotenzial aufweist, sich aber durch höhere Werte des Humankapitals auszeichnet als die äußere Peripherie (Grenzgebiete). Am wenigsten entwicklungsfähig sind Gebiete mit ungünstiger Lage und geringer Qualität des Humankapitals.

Die äußeren Peripherien Tschechiens weisen insofern Besonderheiten auf, als die Kontinuität der Raumentwicklung durch die Aussiedlung der Deutschen, unzureichende Wiederbesiedlung und den Eisernen Vorhang unterbrochen wurde. Die inneren Peripherien erlebten solche Brüche nicht, doch empfangen sie kaum Innovationsimpulse und waren zu einer endogenen Regionalentwicklung nicht imstande.



Die Bevölkerung der inneren Peripherien ist mit ihrer Lebenssituation und mit der Entwicklung ihrer Regionen zufriedener als die der äußeren Peripherien. Hinsichtlich der Erwartungen gegenüber Auswirkungen des tschechischen EU-Beitritts auf ihre persönliche Lebenssituation und auf die Entwicklung ihrer Regionen unterscheidet sich vor allem die Bevölkerung in Zentralräumen positiv von jener der Peripherien.

Über das ganze Staatsgebiet hinweg ist bei allen Indikatoren und Fragen ein West-Ost-Gradient zu beobachten.

**Anmerkung:**

Der Beitrag wurde im Rahmen des Projekts MŠM 0021620831 „Die geographischen Systeme und Risikoprozesse im Kontext der globalen Änderungen und der europäischen Integration“ und der Forschungsprojekte GA ČR Nr. 403/07/0743 und MMR ČR VaV Nr. WD-01-07-1 erstellt.

## 5 Literaturverzeichnis

- ANDREOLI M. et al. (1989), I sistemi agricoli in aree marginali. Aspetti socio-economici. In: ZANCHI C. (Hrsg.), Sistemi agricoli marginali. Mugello-Alta, Romagna-Garfagnana-Alto Reggiano, S. 281–474. Firenze.
- BLAŽEK J., UHLÍŘ D. (2002), Teorie regionálního rozvoje. Nástin, kritika, klasifikace. Praha, Univerzita Karlova v Praze, Nakladatelství Karolinum. 211 S.
- BRUNET R. (1989), La France dans l'espace Européen. Montpellier.
- CHRISTALLER W. (1933), Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Jena. 331 S.
- CHROMÝ P. (2000), Historickogeografické aspekty vymezení pohraničí a jeho geografické analýzy. In: Geografie–Sborník ČGS, 105, 1, S. 63–76.
- DOKOUPIL J. (2000), Teoretické přístupy k problematice pohraničí s aplikací v česko-bavorském prostoru. In: Geografie–Sborník ČGS, 105, 1, S. 10–18.
- DOKOUPIL J., HAVLÍČEK T. (2002), Border and Border Region: Theoretical Aspects, Identification and Determination. In: Acta Univ. Carolinae, Geogr. XXXVII, 1, S. 27–44.
- FIALOVÁ D. (2001), Druhé bydlení a jeho vztah k periferním oblastem. In: Geografie–Sborník ČGS, 106, 1, S. 36–47.
- FRIEDMAN J. (1966), Regional Development Policy: a case study of Venezuela. Cambridge. 279 S.
- FRIEDMAN J. (1973), A theory of polarized development. In: FRIEDMAN J. (Hrsg.), Urbanization, Planning and National Development, S. 41–64. London.
- GOTTMANN J. (1980), Confronting Centre and Periphery. In: GOTTMANN J. (Hrsg.), Centre and Periphery, S. 11–26. Beverly Hills.
- HAMPL M. (2003), Diferenciace a zvraty regionálního vývoje Karlovarska: unikátní případ nebo obecný vzor? In: Geografie – Sborník ČGS, 108, 3, S. 173–190.
- HAMPL M., GARDAVSKÝ V., KÜHNL K. (1987), Regionální struktura a vývoj systému osídlení ČSR. Praha. 255 S.
- HAMPL M. et al. (1999), Geography of Societal Transformation in the Czech Republic. Praha, Charles Univ., Faculty of Science, Department of Social Geography and Regional Development. 242 S.

- HAVLÍČEK T. (2004), Der tschechisch-deutsche Grenzraum nach der EU-Osterweiterung. In: *Geogr. Revue*, 6, 1, S. 16–25.
- HAVLÍČEK T., CHROMÝ P. (2001), Příspěvek k teorii polarizovaného vývoje území se zaměřením na periferní oblasti. In: *Geografie–Sborník ČGS*, 106, 1, S. 1–11.
- HEINTEL M. (1998), Einmal Peripherie – immer Peripherie? Szenarien regionaler Entwicklung anhand ausgewählter Fallbeispiele. In: *Abh. z. Geogr. u. Regionalforschung*, 5, 266 S.
- HIRSCHMAN A.O. (1958), *The Strategy of Economic Development*. New Haven, Yale Univ. Press. 217 S.
- JANČÁK V. (2001), Příspěvek ke geografickému výzkumu periferních oblastí na mikroregionální úrovni. In: *Geografie–Sborník ČGS*, 106, 1, S. 26–35.
- JEŘÁBEK M. (2000), Pohraničí v regionálním rozvoji a jeho výzkum. In: *Geografie–Sborník ČGS*, 105, 1, S. 1–9.
- JEŘÁBEK M. (2002), Cross-border cooperation and development in Czech borderland. In: *Acta Univ. Carolinae, Geogr.* XXXVII, 1, S. 45–60.
- JEŘÁBEK M., DOKOUPIL J., HAVLÍČEK T. et al. (2004), *České pohraničí – bariéra nebo prostor zprostředkování?* Praha, Academia. 297 S.
- JORDAN P. (2004), EU-Erweiterung und europäische Identität. In: *Mitt. d. Österr. Geogr. Ges.*, 146, S. 43–60.
- KOMLOSY A. (2003), Grenze und ungleiche regionale Entwicklung. Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie. Wien, Promedia. 497 S.
- KORČÁK J. (1973), *Geografie obyvatelstva ve statistické syntéze*. Praha.
- KULDOVÁ S. (2005), Příspěvek ke kulturněgeografickému výzkumu: možnosti hodnocení kulturních aspektů pomocí statistických metod. In: *Geografie–Sborník ČGS*, 110, 4, S. 300–314.
- LEIMGRUBER W. (1998), From highlands and high-latitude zones to marginal regions. In: JUSSILA H., LEIMGRUBER W., MAJORAL R. (Hrsg.), *Perception of Marginality*, S. 27–33. Aldershot, Ashgate.
- LEIMGRUBER W. (2004), *Between Global and Local. Marginality and Marginal Regions in the Context of Globalization and Deregulation*. Ashgate, Aldershot. 321 S.
- MARADA M. (2001), Vymezení periferních oblastí Česka a studium jejich znaků pomocí statistické analýzy. In: *Geografie–Sborník ČGS*, 106, 1, S. 12–25.
- MUSIL J. (1988), Nové pohledy na regeneraci našich měst a osídlení. In: *Územní plánování a urbanismus*, XV, 2, S. 67–72.
- MYRDAL G. (1957), *Economic Theory and Under-developed Regions*. London, Gerald Duck-words. 168 S.
- NOLTE H.H. (Hrsg.) (2001), *Innere Peripherien in Ost und West*. Stuttgart. 188 S.
- REYNAUD A. (1981), *Société, espace et justice*. Paris.
- SCHMIDT M.H. (1998), An integrated systemic approach to marginal regions: from definition to development policies. In: JUSSILA J., LEIMGRUBER W., MAJORAL R., (Hrsg.), *Perceptions of Marginality: theoretical issues and regional perceptions of marginality in geographical space*, S. 45–66.
- SCHULER M., NEF R. (1983), *Räumliche Typologien der schweizerischen Zentren-Peripherien-Musters (= Arbeitsberichte NFP – Regionalprobleme der Schweiz, 35)*.
- SCHWARZE T. (1995), *Die Entstehung peripherer Räume in Deutschland (= Münsterische Geogr. Arbeiten, 38)*.
- SEGER M., BELUSZKY P. (Hrsg.) (1993), *Bruchlinie Eiserner Vorhang. Regionalentwicklung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (= Studien zu Politik und Verwaltung, 42)*. Wien.
- WALLERSTEIN I. (1979), *The Capitalist World-Economy*. Cambridge, MA, Cambridge Univ. Press.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [150](#)

Autor(en)/Author(s): Havlicek Tomas, Chromy Pavel, Marada Miroslav

Artikel/Article: [Innere und äußere Peripherie am Beispiel Tschechiens 299-316](#)